Redaktion und Expedition des „Botschafter" befinden sich in Berdjansk, Theater-Prospekt.

Adresse:
Въ контору редакціи „Ботшафтеръ", Бердянскъ, Тавр. губ.

Der Botschafter.

Erscheint zweimal wöchentlich.

Bezugspreis fürs Jahr fürs Inland mit Postversand 5 R. Halbjährlich 3 Rbl. Monatlich 50 Kop., fürs Ausland 6 Rbl. Bei Adreßveränderung sind 30 Kop. und die alte Adresse einzusenden.

Anzeigen vor dem Text 20 Kop., nach dem Text 10 K. für die 5-mal gesp. Petitzeile oder deren Raum.

№ 3. VIII. Jahrgang. Berdjansk. Freitag, 11. (24.) Januar 1913.

Die Entgegennahme von Abonnements auf den VIII. Jahrgang des

„Botschafter"

für das Jahr 1913 wird fortgesetzt.
Die Januarnummern werden nachgesandt.

Wir beginnen in einer der nächsten №№ mit dem Feuilleton

„Aus der Kronsweider Erweckungszeit."

Um den Anfang desselben nicht zu versäumen, beeile man sich mit der Einsendung der wert. Bestellung.
Die Redaktion.

Die Verwaltung der Gesellschaft der Tokmak-Eisenbahn

bringt hiemit, auf Grund von § 28 der am 1. März 1911 Allerhöchst bestätigten Statuten der Gesellschaft, zur Kenntnis der H. H. Aktionäre, daß die fälligen %% auf die Aktien der Gesellschaft für das verflossene 1912 Jahr vom 2. Januar 1913 an in den Abteilungen der Asow-Don-Kommerzbank in Berdjansk und in Groß-Tokmak zur Auszahlung kommen und daß der an die Inhaber der Aktien zu zahlende Zinsbetrag für das Jahr 1912 laut § 21 der Statuten 3% p. a. mit Abzug von 5 % Couponsteuer beträgt. pt 3-2

Für die vakante Wolostarztstelle in der Orloffer Wolost, Kreis Cherßon, wird ein

deutschsprechender Arzt

pi5-1 gesucht. Gefällige Anmeldungen sind erbeten auf die Adresse: почт. отд Тиге, Херс. уѣзда, Орлофскому Волости Старшинѣ.

Spezielle Heilanstalt für

Siphilis-, Haut- und Harnblasenkrankheiten

mit ständigen Betten, des gew. Assistenten der Klinik der Charkower Kaiserlichen Universität W. N. Jewdokimows u. d. gew. Ordinators derselben Klinik A. A. Hefter

Röntgen-, Licht- und Elektro-Heilkabinett.

Einspritzung der Präparate Ehrlich's „606" und „914."
— In der Heilanstalt beständige Konsultationen der Professoren. —
prz6-1 Charkow, Торговая ул., уголъ Троицк. пер. Тел. 27-85.

Die Chortitzer Wolostversammlung
hat für mennonitische Jünglinge der Chortitzer Wolost,

die eine russische Mittelschule beendigt haben, an dem Baseler Prediger-institut, oder an einer anderen entsprechenden theologischen Anstalt, ein **Stipendium von 600 Rbl.** jährlich gegründet.
Bittgesuche sind zu richten an den **„Chortitzer Zentral-Schulrat"**
po5-1 почт. отд. Хортица, Екатер. губ.

Sofort zu haben ist ipt 3

die beste

Wirtschaft

in Neuenburg (bei Chortitza) zu mäßigen Preisen und unter günstigen Bedingungen.
Aufschluß erteilt in Chortitza das

Bankhaus H. A. Niebuhr & Co.

Lichtheilanstalt
Dr. **Alexander Herbilskij**
Spezialarzt für Haut-, Harn-, Blasenleiden und Syphilis.
Jekaterinoslaw, Sadowaja, eig. Haus. № 8. Empfangsstunden 9—12 und 5—8. Für Frauen 4—5.
Kabinette für physikalische Behandlungen: Lichtbäder, elektr. und kohlensaure Bäder. Massage, Fenfen, Elektrizität, Lichtduche, Wolt-Strahlen u. s. w.
Vierzellenbad nach Dr. **Schnee**
Rheumatismus, Fettsucht, Ischias und Nervenkrankheiten. pj30-2

itj25-1 **Heilanstalt des Doktors**
J. S. Breßlawa (И. С. Бреслава).
Charkow, Сумская ул. № 54.,
gegenüber dem Charkower Universitätsgarten, Tel. 2002.
Nerven-, innere Krankheiten, Stoffwechsel und die Folgen von Beschädigungen dess. Massage (Hand-, Vibration- und Licht-) Heilgymnastik, Elektrisierung, Licht- und Wasserheilung. Konsultationen der Herren Professoren und Aerzte auf Wunsch der Kranken. Aufnahmebedingungen auch für Minderbegüterte zugänglich. Empfang der Kranken — der ambulatorischen von 10—12 Uhr morg. und von 5—7 abends, der in der Anstalt befindlichen jederzeit. Man spricht in der Anstalt geläufig deutsch.

Deutsches Krankenhaus
für chirurgische-, Augen- und Harn-Blasenkrankheiten von
Dr. Esau und Dr. Waeber
in Jekaterinoslaw, Fabritschnaja.
Ständige Betten
in allgemeinen und einzelnen Zimmern. pa2
Röntgeninstitut für Durchleuchtung und Heilung der Hautkrankheiten.

Der
Verkauf des Waldheimer
— Krankenhauses —
ist nicht zustande gekommen. Kranke werden zu jeder Tages- und Nachtzeit aufgenommen. j 3-3
Ein zweiter Arzt wird nächstens erwartet.

Dr. med. A. Pangratz
hat sich in der Kol. Kronau, Gouv. Cherßon niedergelassen.
— Spezialbehandlung von —
Lungenkranken.
Adr.: Кронау, Херс. губ., Eisenbahnstation: Апостолово, tik24-18 II. Екатер. ж.-д.

Alexandrowsk, Gouv. Jekat.
Dr. Heinrich Bär's
Krankenhaus und Gebäranstalt mit ständigen Betten für operative, Frauenleiden, Augen- und allerlei andere Krankheiten. Kranke finden hier zu jeder Zeit freundliche Aufnahme.
Stationäre Kranke müssen beim Eintreten ihren Paß vorweisen. trl14

Simferopol
Dr. R. Maurach.
— Spezialarzt —
für Augenkrankheiten.
Empfang täglich mit Ausnahme des Sonntags von 9—11 und 3—5. agl5038

Feuilleton.

Aus trüben Zeiten.

(Nach alten Papieren und den Erzählungen eines Großvaters.)

(Fortsetzung).

Viele rüsteten sich nun zur Auswanderung. Auch wir verkauften unser Gut, den Cratzenbühl, bekamen aber nicht viel dafür. Wir waren drei Brüder: Michel, Jost und ich, der Peter. Wir teilten das wenige, das wir unser nannten. Es tat uns sehr wehe, als wir das väterliche Haus, die Heimat verlassen mußten. Lange standen wir noch auf der Anhöhe vor dem Dorfe und schauten zurück. Ich meinte damals, das Herz müsse mir brechen vor unsäglichem Weh. Jetzt erst wußte ich, wie schön es in meiner Heimat war. Da lag mein Vaterhaus, so still und friedlich; rings dehnten sich die Fluren aus, die wir im Schweiße unseres Angesichts bebaut hatten, weiterhin lag der Friedhof, wo unsre l. Eltern dem Auferstehungsmorgen entgegenschlummern, und im Hintergrunde erhoben sich die Alpen mit ewigem Schnee. Aehnlich war es vielleicht auch Abraham zu Mute, als der Herr zu ihm sprach: „Gehe aus deinem Volk und aus deiner Freundschaft." Auf ihn, den Gott Abraham's vertraute auch ich, denn in meinem Herzen klang es auch weiter: „in ein Land, das ich dir zeigen werde." Diesem uns noch unbekannten Lande wanderten wir getrost entgegen. Ich muß es bekennen, ich durfte die Gnade unseres Gottes reichlich erfahren. Ich konnte, wenn auch in großer Schwachheit, mit dem Apostel sprechen: „Wir haben allenthalben Trübsal, aber wir ängsten uns nicht. Uns ist bange, aber wir verzagen nicht. Wir leiden Verfolgung, aber wir werden nicht verlassen. Wir werden unterdrückt, aber wir kommen nicht um." (2. Cor 4. v 8. 9)

„Ich will euch doch auch," sagte der Großvater, indem er das andere Papier vom Tische nahm, „das Gedicht vorlesen, in welchem ein Enkel Peter Krehbiel's den Abschied von der Heimat besingt.

Lebt wohl, ihr Alpen, ihr geliebten Gauen,
Du heimatliches Dorf im stillen Tal!
Euch traute Fluren wird ein andrer bauen;
O Vaterhaus, dich werd' ich nie mehr schauen,
Behüt' dich Gott! Lebt wohl — zum letzten Mal!

Lebt wohl, ihr Täler mit den Felsenwänden,
Die auf zum Himmel streben, ernst und kahl,
Die ihre Bäche hoch von oben senden,
Daß sie zerstäubend in der Tiefe enden:
Auch euch sah ich zum letzten, letzten Mal.

Euch gelten heut nicht minder meine Tränen,
Ihr waldumkränzten Seen, so blank wie Stahl;
Wo wir gesangesfroh in leichten Kähnen,
Die Fläche kräuselnd furchten gleich den Schwänen:
Ich fuhr auf euch zum letzten, letzten Mal.

Dort auf den Matten sah ich munter springen
Der wohlgenährten Rinder große Zahl.
Hörst du das Alpenhorn herüber klingen?
Hörst du die Sennen lustig Jodler singen? —
Ich hör' sie, ach! zum letzten, letzten Mal.

O Vaterhaus, ihr heiß geliebten Räume,
Wo ich empfing des Lebens Lust und Qual,
Leb wohl, leb wohl im Schatten deiner Bäume!
Es bricht das Herz mir, wenn ich länger säume.
O lebe wohl zum letzten, letzten Mal

Noch einen Blick nach meiner Eltern Grabe,
Dort unter'm frischbekränzten Totenpfahl,
Wo ich verfolgt so oft gebetet habe!
Jetzt greif ich schmerzerfüllt zum Wanderstabe
Und grüß' dich noch zum letzten, letzten Mal.

Und ihr, die mich verfolgt mit Wut und Schnauben,
Indes ich euch der Gnad' des Herrn empfahl,
Meint ihr, ich ließ mir meinen teuren Glauben
An meinen Herrn und Heiland jemals rauben?
Lebt ihr auch alle wohl — zum letzten Mal.

Nehmt alles hin! nur laßt mir meinen Heiland!
Die Erdengüter sind ja öd und schal
Im Elend bin ich glücklicher als weiland,
Braust rings die Flut, ich bin auf sichrem Eiland,
So selig fühl ich es zum ersten Mal.

So lebt denn alle wohl! ich muß jetzt scheiden,
Lebt wohl! Es bleibt mir keine andre Wahl.
Der Herr ist ja mein Hirt, er wird mich weiden
Auf grüner Au; er bringt, wenn auch durch Leiden,
Mich doch dereinst zu seinem Abendmahl.

Es war ein trauriger Zug. Wir waren ungefähr 700 Personen, darunter Familien mit 10 bis 12 Kindern. So lange wir im Bernergebiet waren, wurden wir verspottet und verhöhnt auf unsrem Wege. Besser ging es uns, als wir im Juragebirge im Bistum Basel waren. Im Münstertale waren die Leute freundlich gegen uns, man gab uns zu essen und zu trinken und suchte unsre traurige Lage zu erleichtern. Hier fanden einige schon eine neue Heimat. Wir andern zogen das Birstal hinunter bis Basel. Von da gingen unsre Wege auseinander. Einige zogen durch Frankreich, um sich nach Amerika einzuschiffen; andre fuhren den Rhein abwärts nach den Niederlanden, wo viele unsrer Glaubensgenossen wohnen, die sich unser damals in Liebe annahmen. Wieder andre gingen in das Elsaß und nach der Kurpfalz. Auch wir Brüder trennten uns in Basel. Mein Bruder Michel schloß sich dem Zuge nach Amerika an; bei dem befand sich seine Braut und deren Eltern. Ich habe seither nie mehr etwas von ihm gehört. Gott hab ihn selig, wenn er nicht mehr lebt! Mein jüngster Bruder Jost und ich wollten nach der Kurpfalz. Wir hatten gehört, daß der Kurfürst Karl Ludwig gerne schweizerische Einwanderer aufnähme. Wir machten uns also dahin auf den Weg, in der Hoffnung, dort eine neue Heimat zu finden. Je weiter wir im Elsaß kamen, desto trüber wurde uns zu Mute. Ach, wie sah es da überall aus, ganz anders als in der Schweiz. Dort sahen wir schöne Dörfer und wogende Getreidefelder. Behaglich lag das fette Rind im saftigen Grase, und die Leute verrichteten fröhlich ihr Tagewerk. Hier aber lagen ganze Dörfer in Trümmern; Unkraut war darüber gewachsen. Die Felder waren zum Teil noch mit Dornen und Hecken bedeckt. Es sah traurig aus, das waren alles noch die Spuren von dem großen Kriege. Wölfe sahen wir auch genug. Zwei oder drei dieser Bestien haben wir mit unsern Knütteln totgeschlagen. Das Elend während des Krieges muß furchtbar gewesen sein. Die Leute haben viel davon erzählt. Der Spanier und der Schwede und andres Kriegsvolk wäre im Lande gewesen, dann ein großes Sterben und eine außerordentliche Hungersnot. Sie hätten mit Wurzeln, Gras und Baumblättern ihren Hunger gestillt. Wenn dies nicht mehr reichte, wären gefallene Tiere vom Schindanger ihre Nahrung gewesen, ja sogar vom Galgen und Kirchhof hätten sich manche ihren Fraß geholt. Die Leichen der Kinder wären vor der Gefräßigkeit der Eltern nicht sicher gewesen, und junge Mädchen hätten im freien Felde die Leiche ihrer Gespielin verzehrt. Verlaufene Soldaten hätten auf den Straßen Räuberei getrieben und Marodeurbrüder aus Mord ein Geschäft gemacht. Ja der Bekannte hätte den Bekannten gemordet, um ihn gierig aufzuspeisen. Ein Pfarrer in der Pfalz erzählte mir, er habe gesehen, wie sich an einem gefallenen Pferde gleichzeitig Menschen, Hunde und Raben gesättigt hatten. Neun Zehntel*) von der Bevölkerung der Pfalz sei durch Mord, Pest und Hungersnot umgekommen und das früher so schöne pfälzische Ländchen habe einem verödeten Kirchhof geglichen. —

„Ach, du allmächtiger, ewiger Gott, bewahre uns."

(Fortsetzung folgt.)

*) Häuffer sagt sogar in seiner trefflichen Geschichte von der Pfalz, Band II Seite 583: „Die Bevölkerung war auf ein Fünfzigteil herabgesunken."

1 **Privatklinik, Wasserheilanstalt**
Dr. med. A. Ehrlich.
Jekaterinoslaw, Kasatschja 25, eig. Haus,
für **chirurgische interne Augen,- Harn- und Blasen-, Frauen- und Nervenkranke.**
Die Klinik enthält bis 60 Betten, ist ganz neu nach den modernen Prinzipien der Technik und Medizin eingerichtet.
Röntgen-Institut und Institut für physikal. Therapie.

Zahnarzt **S. Warschawskij,** welcher unter Aufsicht der Professoren des K. Berliner zahnärztlichen Instituts gearbeitet hat, ist zurückgekehrt. Kurieren der Zähne und des Mundes. Plombierung. Schmerzlose Zahnentfernung. Einsetzung der Zähne ohne Entfernung der Wurzel und ohne Plättchen. Stiftzähne. Goldene Kronen. Jekaterinoslaw, Prospekt № 94, zwischen Hotel d'Europe und dem Postamte.
itp30-5

Wenn der Zobel seinen Pelz nicht hätte, würde ihn das Wiesel nicht grüßen.
Roda Roda.

Oberlicht.

Zum neuen Jahre — Glaube, Hoffnung, Liebe!

1. Kor. 13, 13: Nun aber bleibt Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei; aber die Liebe ist die größte unter ihnen.

Ein neues Jahr ist heraufgestiegen aus dem Schoße der Zeiten. Dunkel liegt es vor uns, und unwillkürlich regt sich da in jedem die Frage: „Was wird es uns, was wird es mir bringen?" Niemand vermag darauf eine bestimmte Antwort zu geben. Und es ist gut so. Schon die alten Griechen hielten es für eine der größten Wohltaten des Schöpfers, daß er dem Menschen den Blick in die Zukunft verschlossen habe. Mancher würde es vielleicht nicht ertragen können, wenn er lange vorher wüßte, was für Trübsale und Leiden ihm bevorstehen. Es ist genug, daß er sie erfährt, wenn sie da sind. Steht man erst mitten drin, dann erweisen sie sich oft als durchaus nicht so schlimm, wie sie uns aus der Ferne vielleicht erschienen wären. Nicht minder aber dürfte das Vorherwissen der guten Tage dem Menschen unzuträglich sein. Die lichten Aussichten lähmen so leicht seine Tatkraft und sein Streben.

Niemand kann auf die Frage Antwort geben, und doch ist sie am Jahresanfange in allen lebendig.

Was wird uns das neue Jahr bringen? Eins wissen wir: Das Jahr birgt in sich schwarze und heitere Lose und teilt sie den Menschen verschieden aus. Das lehrt uns die Erfahrung der vergangenen Jahre. Da gibt es Lose schönstens Glückes und reichsten Segens, aber auch Lose, deren Empfänger hindurch müssen durch tiefe Beugung und herbe Trübsal. Welches Los nun uns, dich und mich, lieber Leser, treffen wird, das weiß nur Gott.

Womit können wir uns denn wappnen, damit uns nicht bange wird, sondern wir getrosten Mutes in die dunkle Zukunft des begonnenen Jahres hineinzuschreiten vermögen? Der Apostel Paulus weist uns auf eine köstliche Rüstung hin: Glaube, Hoffnung, Liebe. Ist unser Wünschen und unser Flehen zum neuen Jahre darauf gerichtet, dann kann's uns nicht fehlen. Dann mag kommen, was da wolle, es wird uns nicht schaden können, sondern alle Dinge werden uns zum Besten dienen müssen.

Zum neuen Jahr ein neues Glauben! Neues Vertrauen, neue Zuversicht für unsere Gemeinden! Ueber hundert Jahre haben wir in Frieden in unserm Vaterlande unseres Glaubens leben dürfen. In der Zukunft aber, vielleicht schon in diesem Jahre, scheinen uns tiefe Erschütterungen bevorzustehen. Denken wir an die Sprachenfrage bezüglich der Bundeskonferenz! Nur als Ausnahme wurde die Verhandlung in deutscher Sprache erlaubt. Wie nun weiter? Wieviel muß die Bundeskonferenz an Bedeutung verlieren, wenn man nicht mehr in der Muttersprache die innersten Angelegenheiten der Gemeinden beraten und besprechen darf! Das ist nur eine Seite. Welches Schicksal steht unserm Forstdienst bevor? Gibt derselbe nicht auch Anlaß genug zu sorgenvollen Gedanken und bangen Fragen?

Was wird das neue Jahr unsern Gemeinden bringen? Dem geängstigten Jairus rief Jesus einst zu: „Glaube nur!" Auch wir wollen beim Beginne des neuen Jahres diesen Ruf vernehmen und wie Jairus darauf bauen. Glaube nur: Jesus Christus, gestern und heute, und derselbe auch in Ewigkeit. Die Stimmungen der Menschen, ihr Verhalten und ihre Ansichten mögen sich ändern, und bald günstiger, bald ungünstiger sein, unser Herr und Meister bleibt derselbe in unwandelbarer Treue. Er verläßt keine seiner Herden, auch unser Mennonitenvölkchen wird er nicht verlassen. Nicht etwa, weil wir so vorzüglich wären und der Herr darum ein besonderes Wohlgefallen an uns haben müßte. Wir haben Ursache genug, demütig vor ihm in den Staub zu sinken und zu beten: „Wir sind nicht wert all' der Treue und Barmherzigkeit, die du an uns getan hast." Aber wer mit demütig-bußfertigem Glauben zu ihm kommt, dem wird er seine Gnade nicht versagen; der mag getrost und zuversichtlich in die Zukunft schauen. Was sie nicht in sich birgt, mit ihm ist der Herr. Das gilt auch von der ganzen Gemeinde.

Zum neuen Jahr ein neues Glauben für unsere Arbeit und für unsern Beruf. Es wird auch da nicht an Schwierigkeiten fehlen: Jeder Stand hat seinen Frieden, jeder Stand hat seine Last. Aber in dem starken Vertrauen auf unsern Herrn werden wir sie zu überwinden vermögen.

Fühlst du dich in deinem Berufe schwach, vereinsamt vielleicht, sind die Erfolge deiner Arbeit bis dahin vielleicht nichts weniger als ermutigend gewesen, so lerne im neuen Jahre glaubensvoll sprechen: „Dennoch!" Mit der Hilfe dessen, dem Gewalt gegeben ist im Himmel und auf Erden, kann sich alles wenden.

Der Glaube ist die weltüberwindende Kraft. Angetan mit dieser Macht, wird man Sieger bleiben auch über seine eigenen Schwächen und Untugenden. Hast du bei dir selbst über Rückfälle und Untreue zu klagen — glaube nur, und der treue Menschenhüter wird sich auch zu dir trostreich neigen: „Sei getrost, mein Sohn, meine Tochter, deine Sünden sind dir vergeben! Dein Glaube hat dir geholfen, gehe hin in Frieden!"

Zum neuen Jahre — neues, starkes, heiliges Glauben, und du kannst getrost der Ungemäßheit desselben entgegengehen. Sollte auch durch schwere Trübsalswogen dein Lebensschifflein mächtig erschüttert werden, bringt es dich vielleicht in große Schwierigkeiten verschiedener Art, stellt es dich auch an die Gruft deiner Lieben, ja ruft es vielleicht dir selbst ein: „Bis hieher und nicht weiter!" zu — du stehst auf einem festen Grund, der nicht wankt und nicht bricht, du wirst in der Kraft des Glaubens nicht verzagen, sondern zum Schauen der Herrlichkeit Gottes durchdringen: Wer glaubt, wird die Herrlichkeit Gottes sehen!

Zum neuen Jahr ein neues Hoffen. Die Hoffnung spielt eine große Rolle im Leben. Sie ist eine starke Triebfeder für das menschliche Streben und Schaffen. Ohne Hoffnung müßte die Welt zugrunde gehen; denn Hoffnungslosigkeit ist Verzweiflung. Aber es gibt verschiedene Arten von Hoffnung. Viele richten ihre Hoffnungen auf tausend irdische, vergängliche Dinge. „Nach einem glücklichen, goldenen Ziel sieht man sie rennen und jagen." Von dieser Hoffnung redet Paulus wohl nicht, sondern er meint die christliche Hoffnung, die auf den Herrn gerichtet ist, von ihm Segen für Arbeit und Beruf erwartet, aber sich auch demütig in die Wege seines Gottes zu schicken weiß, wenn es anders kommt, als man gehofft. In solcher Hoffnung liegt eine große Kraft, besonders auch für die Zeiten der Anfechtung und Trübsal. Sie richtet unsern Blick dann aus der dunkeln Gegenwart in die lichte Zukunft, wo der Herr die Trauer verwandeln wird in eitel Freude, das Seufzen und Klagen in Jauchzen; wo er abwischen wird alle Tränen von den Augen der Leidtragenden. Diese Art der Hoffnung möchte uns beseelen im neuen Jahr, den Prediger auf der Kanzel, den Lehrer in der Schule, den Landmann, der seinen Acker bestellt u. s. w.! Diese Hoffnung ist's, die nicht zuschanden werden läßt, die sich immer wieder als erhebende und stärkende Kraft erweist in Arbeit und Beruf. Darum, zum neuen Jahr ein neues Hoffen.

Zum neuen Jahr ein neues Lieben. Die Liebe ist die größte unter den christlichen Tugenden. Sie hört nicht auf. Wenn der Glaube und die Hoffnung übergehen werden in seliges Schauen, dann wird die Liebe erst zu ihrer herrlichsten Entfaltung gelangen.

Die Liebe ist der schönste Schmuck des Christen. Sie trennt nicht, sondern verbindet; sie sucht nicht selbstsüchtig nur das eigene Wohl, sondern offenbart sich in selbstloser Hingabe für den Nächsten; sie ist nicht rechthaberisch und streitsüchtig, sondern langmütig, gelinde und versöhnlich; sie ist nicht hochfahrend und verletzend, sondern demütig und nachgiebig; sie verträgt alles und duldet alles.

Wenn wir zurückschauen in die Vergangenheit, in das verflossene Jahr, so dürfte uns wohl kein Mangel so sehr in die Augen fallen, als der Mangel an herzlicher Liebe. Wie sah es in manchen Gemeinden aus mit der Eintracht und mit dem Frieden? Wie ein Mehltau legte sich der Unfriede auf das ganze Leben und hemmte vielleicht die edelsten, gemeinnützigen Bestrebungen in bedauernswertester Weise. Nun ist das alte Jahr dahin. Möge mit ihm auch alle Zwietracht und Uneinigkeit dahingesunken sein, möge vergessen sein, was trennte, zugedeckt mit dem Mantel der Liebe.

Liebe ist das festeste und schönste umschlingende Band in der Familie. Wie oft werden durch einen rechthaberischen, selbstsüchtigen Sinn Zustände geschaffen, die diese edelste und natürlichste Gemeinschaft zum unerquicklichsten Zusammenleben machen. Ein bißchen mehr duldende, tragende, nicht nur das Ihre suchende Liebe, und die Familie wäre das, was sie sein soll, ein Ort stiller Eintracht und edlen Friedens, sie wäre ein Born der Kraft und der Freude des Lebens. Darum wünschen wir besonders für die Familie zum neuen Jahr ein neues Lieben — „und wenn eurer Liebeskette Festigkeit und Stärke fehlt, o so flehet um die Wette, bis sie Jesus wieder stählt."

Zum neuen Jahr ein neues Lieben im Dienste unseres hilfsbedürftigen Nächsten: „Was ihr einem unter den Geringsten getan habt, das habt ihr mir getan." Solcher Geringsten, Elenden gibt es viele. Denken wir an die in Finsternis wandelnden Heiden und verschließen wir unser Herz und unsern Beutel nicht für ihre Nöte; eine lebendige Gemeinde ist immer auch eine eifrige Missionsgemeinde. Gedenken wir im neuen Jahr aber besonders der „Ärmsten unter den Armen" in unserer Mitte, laßt uns mit neuer, tatkräftiger Liebe der uns allen doch gewiß schon teuer

Argentinien.

(Schluß.)

Allein bei der wichtigen Frage, wieviel das Land für seine eigene Ernährung braucht, und wieviel von der Produktion für den Export übrig bleibt, ist die Stellung Argentiniens eine wesentlich andere, d. h. eine viel günstigere. Sein Ernteertrag, der nicht nur wie anderwärts vom Wetter, sondern auch vom Erscheinen oder Nichterscheinen der Heuschrecken abhängt, stellt sich in guten Jahren auf etwa 5 Millionen Tonnen, das macht per Kopf der Brot konsumierenden Bevölkerung annähernd 1100 kg., während man in der Regel annimmt, daß der Mensch für seine Ernährung 350 kg. Getreide braucht. Es bleiben somit etwa zwei Drittel der Produktion für die Ausfuhr übrig, und welche Exportmöglichkeiten vorhanden sind, wenn die Einwohnerzahl, und damit die Bebauung, auf einer gewissen Höhe angelangt sein wird, läßt sich nicht schwer denken, wenn auch nicht in Zahlen wiedergeben. Es wird noch sehr lange dauern, bis der Mangel an ertragsfähigem Lande der Ausdehnung des Ackerbaues Halt gebieten wird, denn in maßgebenden Kreisen geht das Urteil dahin, daß heute kaum der zehnte Teil der zur Anpflanzung geeigneten Ländereien menschlicher Kultur untertan sind. Das bedeutendste Exportland für Getreide sind die Vereinigten Staaten mit ihrer Jahresproduktion von gegen 20 Millionen Tonnen; allein obschon die Produktion Amerikas in den letzten Jahren erheblich zugenommen hat, ist der Überschuß der nach dem eigenen Konsum verbleibenden Menge prozental zurückgegangen, da die Bevölkerung prozental mehr gestiegen ist, als die Tonnenzahl des Getreides. Im Jahre 1901 stellte sich dieser Überschuß noch auf 41,36 pct der Gesamternte, im Jahre 1909 aber nur auf 21,15 pct. Das läßt den Schluß zu, daß wir uns vielleicht rascher, als man denkt, dem Zeitpunkte nähern wo die Union ihren Ertrag an Getreide vollständig selbst konsumieren und für die Ausfuhr nichts mehr übrig haben wird. Dann wird in erster Linie Argentinien berufen sein, für die Versorgung der Welt mit Getreide an deren Stelle zu treten.

Neben der Landwirtschaft bildet die Viehzucht die hauptsächlichste Einnahmequelle Argentiniens, und ebenso wie die Landwirtschaft ganz auf der Höhe moderner Einrichtungen steht, ist auch die Viehzucht dem Urzustand, wo das Vieh ohne Schutz und Schirm sich vom Grase nährte, das gerade wuchs, längst entwachsen. Die heutigen Farmen mit teilweise luxuriösen Einrichtungen haben mit den frühern Farmhäusern nur noch den Namen gemein, und an Stelle der verwilderten Felder sind gepflegte, vielfach mit Luzerne bepflanzte Weiden von enormem Umfange getreten. Estancien, in der Größe von 50—10,000 Hektar, bevölkert von 100,000 Stück Hornvieh und ebensovielen Schafen, bilden den Stolz ihrer Besitzer. Aber gerade die Tatsache, daß solche enorme Landkomplexe in einer Hand vereinigt sind, ist ein Hindernis für die wirtschaftliche Erschließung Argentiniens. In den Vereinigten Staaten, wo man auch an „große Verhältnisse" gewöhnt ist, bilden Farmen von 1000 Hektar eine Ausnahme, und mehr als die Hälfte des angebauten Landes besteht aus Farmen in einer Größe von weniger als 100 Hektar. Die argentinische Viehzucht zeichnet sich aber nicht nur durch ihre Größe, sondern auch durch ihren rationellen Betrieb und durch eine besondere Sorgfalt in der Auswahl der Tiere aus. Die letzte Zählung im Jahre 1908 ergab das Vorhandensein von 29,116,000 St. Hornvieh, 7,531,000 Pferde, 67,212,000 Schafe und 1,404,000 Schweine. Der Wert des gesamten Viehstandes des Landes wird auf 651,764,000 Goldpesos, das ist die enorme Summe von etwa 3¾ Milliarden Franken, geschätzt. Aber wie im Ackerbau bleibt Argentinien auch inbezug auf die Viehzucht „einstweilen" noch sehr stark hinter den Vereinigten Staaten zurück, wo der Wert des Viehstandes sich auf nicht weniger als 3,324 Millionen Dollar stellt. Allein auch hier ist wieder daran zu erinnern, daß die Union eine Einwohnerzahl von beinahe 90 Millionen Seelen hat, gegenüber 7 Millionen in Argentinien. Zudem ist in Argentinien der Raum für die Ausdehnung der Viehzucht noch beinahe unbegrenzt, während in der amerikanischen Union dieses nicht mehr der Fall ist. Von der Gesamtfläche des Landes eignet sich etwa die Hälfte, das sind 150 Millionen Hektar, für Viehzucht und Landwirtschaft. Man nimmt an, daß der Viehbestand sich sehr wohl auf 50 Millionen Stück Hornvieh und 200 Millionen Schafe vermehren könnte.

Neben dem Getreidebau und der Viehzucht spielt die Kultur von industriellen Rohprodukten eine mehr nebensächliche Rolle, so das Zuckerrohr, das in zahlreichen Raffinerien in der Provinz Tucuman verarbeitet wird, ferner Baumwolle und Kautschuk, doch ist wohl anzunehmen, daß auch diese Erzeugnisse des Landes im Laufe der Jahre zu größerer Bedeutung gelangen werden. Bemerkenswerte Fortschritte hat in den letzten Jahren die Weinpflanzung gemacht, während der Tabakbau zwar seit langem betrieben wird, aber bis jetzt keine günstigen Resultate aufweist, indem dessen Produkte im Ausland noch wenig Anklang finden. Zu großer Bedeutung scheint in der Zukunft auch der Obstbau berufen, denn dank der Verschiedenartigkeit des Klimas gedeihen in dem Lande Orangen, Zitronen und Oliven ebenso gut, wie Kirschen, Äpfel und Birnen."

Etwas über Kalendernotizen.

Bekommt man einen neuen Kalender in die Hand, dann wird er meist von Anfang bis zu den Annoncen auf seinen Inhalt hin geprüft. Gewöhnlich läßt man die Kalendernotizen, vorne im Kalender, unbeachtet, denn die Meisten wissen sie nicht zu erklären, höchstens, daß einer oder der andere nach den Quatembertagen sieht, denn darnach — höre und staune — sollen sich nach der Behauptung Überkluger die Weizenpreise für Frühjahr und Herbst vorausbestimmen lassen. Quatmeber nannte man ursprünglich die vierteljährlich gebotenen drei Fasttage der römischen Kirche, später bekamen diese Tage auch bürgerliche Bedeutung, da man an diesen Terminen bestimmte vierteljährliche Abgaben zu entrichten hatte. Die Indiktion oder Römerzinszahl. Im römischen Reiche wurde die Grundsteuer für 15 Jahre festgesetzt. Im Kalender für 1913 finden wir die Indiktion 11, das laufende Jahr ist demnach das elfte solch einer 15-jährigen Periode. Im Mittelalter wurde die Römerzinszahl in allen Urkunden der gewöhnlichen Jahreszahl hinzugefügt, angeblich um Fälschungen vorzubeugen. Der Sonntagsbuchstabe. Benennen wir einmal die Tage des Jahres vom 1. Januar an statt mit den Namen der sieben Wochentage fortlaufend mit den sieben Buchstaben A bis G, so wird immer wieder auf denselben Wochentag derselbe Buchstabe fallen. Der, der jedesmal auf den Sonntag trifft, heißt der Sonntagsbuchstabe des Jahres. Da dieses Jahr mit einem Dienstag beginnt, ist sein Sonntagsbuchstabe das F. Weiß man den Sonntagsbuchstaben eines Jahres, so kann man leicht finden, mit welchem Tage das Jahr begann, und auch, auf welchen Wochentag irgend ein Datum des Jahres fiel. Da jedes Schaltjahr zwei Sonntagsbuchstaben erhält und in jedem Jahre der Sonntagsbuchstabe um eine Stelle im Alphabet

gewordenen Anstalt „Bethania" unter die Arme greifen, damit sie ausgebaut werden könne, und keiner der Unglücklichen draußen stehen bleiben müsse, der seine Hände hilfesuchend nach ihr ausstreckt. Fürwahr, ein würdiges Ziel für die Betätigung unserer Nächstenliebe im neuen Jahre. Die Wurzel aber zu solcher Liebe ist die Liebe zu Gott.

So möge denn unsere Devise fürs neue Jahr lauten:

Zum neuen Jahr ein neues Glauben,
Zum neuen Jahr ein neues Hoffen,
Zum neuen Jahr ein neues Lieben!

—hf—

Vaterländisches.

— Ende Februar sollen Silberrubel, die zum Jubiläum geprägt worden sind, in Umlauf gesetzt werden.

— Die in Petersburg weilende mongolische Deputation wird, den „Birsh. Wed." zufolge, am 10. Januar in Zarskoje Sselo empfangen werden, um ihre Geschenke für den Weißen Zaren darzubringen. Dieselben bestehen in kostbaren Thronen, welche die Mongolen nur in außergewöhnlichen Fällen als Zeichen ganz besonderer Hochachtung darzubringen pflegen. Außerdem stehen noch als Geschenke acht wundervolle Paßgänger bereit, um in den Kaiserlichen Marstall in Zarskoje Sselo übergeführt zu werden.

— Der Minister des Aeußern hat die mongolische Gesandtschaft empfangen, welche ihm im Namen der Regierung der Mongolei die Bitte vorlegte, Rußland möchte die Mongolei mit Maschinengewehren, Kanonen und Gewehren versehen und Instrukteure für die mongolischen Truppen senden. Ferner bat die Gesandtschaft, es möchte in Petersburg eine ständige diplomatische Vertretung der Mongolei, in Urga eine russische Gesandtschaft geschaffen werden, damit die Annäherung Rußlands und der Mongolei wesentlich gefördert werde. Die dritte Bitte der Gesandtschaft betraf den Schutz der Mongolei gegen aggressive Pläne Chinas, die möglich seien. Minister S. D. Ssasonow versprach, nach Möglichkeit die Bitten der mongolischen Regierung zu unterstützen, und bat, daß ihm genaue Angaben über die Zahl der Kanonen, Maschinengewehre usw., welche die Mongolei zu erhalten wünsche, gemacht werden.

— Die russische Gesellschaft des Roten Kreuzes spendete bis zum 1. Januar 1913 zur Hilfeleistung an die Balkanarmeen 271.708 Rbl. 82 K.

— Das Unterrichtsministerium wird im bevorstehenden Unterrichtsjahr die städtischen und die zweiklassigen Volksschulen im Kasanschen, Odessaer, Kijewer und Rigaer Lehrbezirk in höhere Elementarschulen umgestalten.

— Die neuen Gehilfen des Ministers des Innern. Nach der „Wetsch. Wr." treten die Gehilfen des Ministers des Innern Charusin, Solotarew und Tolmatschew von ihren Posten zurück. Als Nachfolger Solotarews und Tolmatschews habe der Moskauer Gouverneur Dshunkowskij die meisten Aussichten, der sowohl die Polizeiangelegenheiten als auch das Gendarmeriekorps unter sich haben werde.

— Im Jahre 1913 sind drei partielle Sonnen- und zwei totale Mondfinsternisse zu erwarten. Die Sonnenfinsternis am 24. März ist bei uns nicht sichtbar; ebenfalls die Finsternis am 18.—19. August und die Finsternisse am 9. Mai und am 2. September werden bei uns auch nicht sichtbar sein.

Ausländisches.

Schweiz.

Bern, 18. (5.) Januar. Der Bundesrat hat beschlossen, in den Institutionen des Verkehrsministeriums und in den Telegraphenanstalten die Zeitberechnung mit Angabe der Stundenzahl bis 24 einzuführen, sobald Deutschland und Oesterreich-Ungarn dieselbe Berechnung einführen.

Frankreich.

Versailles, 18. (5) Januar. Als die Wahl Poincarés bekannt gegeben wurde, ertönte anhaltendes Beifallsklatschen im Zentrum, auf der Rechten und von zahlreichen Sitzen der Linken. Poincaré, umgeben von den Ministern, nahm im Präsidentenkabinett der Nationalversammlung das amtliche Protokoll entgegen. Alsdann begrüßte Dubost den neuen Präsidenten als über den Parteien stehendes Staatsoberhaupt, das gewissenhaft der Konstitution dienen werde. Poincaré dankte gerührt und sagte, daß er stets ein unparteiischer Richter sein werde. Im Namen des Ministerrats übermittelte Briand die Glückwünsche und wies darauf hin, daß durch die Abstimmung der Nationalversammlung die Politik des Kabinetts sanktioniert sei. Poincaré ist um seinen Abschied vom Amt des Ministerpräsidenten eingekommen, darauf verließ er Versailles unter den Ovationen einer zahlreichen Menge und reiste nach Paris ab. Vom Bahnhof begab sich Poincaré mit den Ministern im Automobil in das Elysee-Palais. Auf der Fahrt wurde der Präsident von einer vielköpfigen Menge enthusiastisch begrüßt. Im Palais wurde Poincaré von Fallières empfangen und unter Umarmungen beglückwünscht, darauf kehrte Poincaré in seine Privatwohnung zurück. In den meisten Quartalen von Paris fanden anläßlich der Wahl Poincarés begeisterte Kundgebungen statt. Eine große Menschenmenge hatte sich vor der Wohnung Poincarés versammelt und begrüßte ihn durch Zurufe.

England.

London, 18. (5.) Januar. Die Botschafter-Konferenz beschloß, den geistlichen Gemeinschaften auf Athos Selbständigkeit unter Leitung des ökumenischen Patriarchen und dem Protektorat Rußlands sowie der rechtgläubigen Balkanstaaten zu gewähren.

Der Balkankrieg.

Am Freitag, den 17. Januar, ist endlich die Note der Großmächte in Konstantinopel überreicht worden; sie hat die Fassung, daß der Pforte nahegelegt wird, dem Krieg ein Ende zu machen, auf Adrianopel zu verzichten und die Lösung der Inselfrage den Großmächten zu überlassen; die Antwort wird wahrscheinlich ablehnend lauten.

Gleichzeitig hat Bulgarien eine Note überreicht, die einem Ultimatum gleicht; sollte die Pforte die Forderungen Bulgariens ablehnen, so beginnt der Krieg von neuem.

Der bulgarisch-rumänische Konflikt wegen der territorialen Entschädigung Rumäniens gilt als erledigt, abzwar vorläufig eine Verständigung nur im Prinzip erzielt ist; Silistria würde im Besitz Bulgariens bleiben, die Befestigungen jedoch sollen geschleift werden. Die endgültige Verständigung ist vertagt worden bis zum Abschluß des Friedens mit der Türkei.

Athen, 18. (5) Januar. Laut offizieller Meldung wurde heute die türkische Flotte, welche die Meerenge verließ, von der griechischen geschlagen. Details fehlen.

Belgrad, 18. (5.) Januar. Den statistischen Angaben des Kriegsministeriums zufolge fanden in den Hospitälern während der Dauer des Krieges 11.000 verwundete und 9000 kranke Krieger Aufnahme.

Sofia, 18. (5) Januar. Hier ist eine Abordnung der jüdischen Gemeinden Frankreichs, Deutschlands und Englands eingetroffen, die eine große Menge Lebensmittel und Kleidungsstücke mitbrachte, deren Verteilung unter die jüdische Bevölkerung Adrianopels nach der Kapitulation der Stadt beginnen soll.

Konstantinopel, 19. (6.) Januar. In den höchsten türkischen Kreisen wird behauptet, die Mitglieder der Dynastie seien gegen die Übergabe Adrianopels an die Bulgaren, da die Übergabe das vollständige Schwinden der türkischen Herrschaft in Europa bedeuten würde. Dieser Ansicht ist auch ein bedeutendes Teil der Armee.

Seit mehreren Tagen findet die beschleunigte Abfertigung von Truppen auf die Tschataldschapositionen und nach Gallipoli statt. Die auf Urlaub befindlichen Offiziere haben den Befehl erhalten, unverzüglich ins Hauptquartier zurückzukehren, wo, wie es heißt, ein unerwarteter Überfall der Bulgaren befürchtet wird. Trotz der herrschenden kriegerischen Stimmung beweist die in der Zeitung „Sabach" veröffentlichte letzte Erklärung des Sultans, daß in den verantwortlichen Kreisen der Frieden gewünscht wird. In den Worten des Sultans erblickt man auch den Wunsch, öffentlich die Mißbilligung der Regierung während der letzten vier Jahre auszusprechen, da sie sich unter dem Einfluß des Komitees „Einheit und Fortschritt" befand, und die Regierung indirekt für die gegenwärtige Lage verantwortlich zu machen.

Port Said, 20. (7.) Januar. Der Kreuzer „Medschidie", der Syra beschossen hat, ist hier eingetroffen. Die Behörden verlangten, daß der Kreuzer desarmiert werde, oder den Hafen verlasse.

Nach den letzten Nachrichten sind die Türken schließlich doch einverstanden, Adrianopel an die Bulgaren abzutreten, und scheint der Frieden dadurch gesichert zu sein.

Stadt- u. Landchronik.

Tiflis, 5. Januar. Im Prozeß wegen des im Jahre 1909 verübten Raubes von 469.500 Rbl. aus einem Postwaggon der Zentralasiatischen Eisenbahn verurteilte der Gerichtshof vier Angeklagte zu je 4 Jahren Zwangsarbeit, sieben — darunter den Kapitän Jermolow und den Leutnant Otchmesuri — zu je 4 Jahren Arrestantenabteilung und einen zu 2 Jahren Gefängnis; ein Angeklagter wurde freigesprochen.

Syzran. Die Bauern des großen Kirchdorfes Kanadei haben in Erkenntnis der betrübenden Tatsache, daß die Trunksucht unter den Dorfbewohnern zunimmt und den Wohlstand der Bauern schwer schädigt, in einer Gemeindeversammlung den fortschrittlichen Beschluß gefaßt, das Dorftraktier, den Branntweinladen und sechs Bierbuden zu schließen. An Stelle der Getränkehandlungen eröffnen die Bauern jetzt einen Kinematographen.

Jekaterinoslaw. Allerhöchst verliehen wurde der Annenorden 3. Klasse dem Mitgliede des Diskontokomitees der Jekaterinoslawer Reichsbankfiliale Johann Heinrichow Toews.

— Die Weihnachtsfeier in „Bethania." Vorbei sind die Festtage. Es bleibt nur noch die Erinnerung an die schöne Zeit; denn wir sind ja schon bereits über die Schwelle des alten ins neue Jahr getreten.

Mit einem Angstgefühl begannen wir, nämlich meine Frau und ich, drei Wochen vor Weihnachten, die Zubereitungen für die Christbescherungen zu treffen. Schweigend schauten wir uns mitunter lange an, als wollte es in uns heißen: „Woher nehmen wir für so viele?" Und nun, da Weihnachten hinter uns liegt, müssen wir nur staunen. Wie reichlich flossen die Gaben! Die Freude über die vielen Postanweisungen war allgemein groß. Im Geiste drücke ich allen Freunden „Bethanias" für die uns erwiesene Liebe aufs wärmste die Hand. Wir haben keine Kopeke aus der „Bethania Kasse" nehmen brauchen; denn überreichlich sind wir durch die Freunde gesegnet worden. Der Herr vergelte es ihnen und segne sie dafür.

Mit dem Geschenkezurechtmachen hatten wir frühzeitig angefangen, so daß wir bis zum 24. Dezember alles fertig hatten. Im großen Saal wurde der Christbaum aufgestellt. Gleich nachmittags trugen wir die Geschenke hinein; sie wurden auf zwei langen Tischen, einen für Frauen den andern für Männer, für jeden der Reihe nach zurechtgelegt.

Als der Zeiger der Uhr vier zeigte, erschienen sowohl die Brüder mit ihren Kranken als auch die Schwestern mit den Ihrigen. Auch Dr. Stieda mit Frau wohnten der Feier bei. Durch Gesang und Gebet wurde die Feier eröffnet. Es wurde dann vom Unterzeichneten die Weihnachtsgeschichte nach Luk. 2 verhandelt, woran sich sowohl von Kranken als auch von den Brüdern und Schwestern vorgetragene Gedichte anknüpften. Als den Kranken ihre Geschenke überreicht und ihre Aufmerksamkeit auf den schönen Christbaum gelenkt wurde, konnte man wahrnehmen, daß dieser großes Interesse bei ihnen weckte. Eine Kranke z. B., die selbst unser Weihnachtsgeschenk war, freute sich riesig, indem sie paarmal wiederholte: „Wie schön wie herrlich!"

In solcher fröhlichen, festlichen Stimmung blieben wir bis ½7 Uhr abends zusammen. Nachdem wir nun alle miteinander Abendbrot gegessen, vom Chor noch ein Weihnachtslied gesungen, wurden die Kranken in ihre Häuser zurückgebracht. Nach 8 Uhr kamen die Brüder und Schwestern wieder in den Saal, wo bereits von den Hauseltern für alle die für sie bestimmten Geschenke geordnet waren. Es waren dies herrliche Stunden. Die russischen Arbeiter, Nachtwächter, Mädchen aus der Küche, Brüder und Schwestern, ja alle waren wie eine Familie zusammen. Nun wurde gesungen und von verschiedenen Personen Gedichte vorgetragen, wodurch die festliche Stimmung sehr gehoben wurde. Doch über alles erhaben stand uns, und steht uns heute noch, Jesus, der als Heiland in die Welt geboren. Ganz zufrieden und befriedigt verließen wir, nachdem wir noch einmal gemeinschaftlich Tee getrunken hatten, den Saal, um die müden Glieder durch sanfte Nachtruhe zu stärken.

Im Segen haben wir die Festtage verlebt, und mit freudiger Erinnerung spricht man noch gerne von Weihnachten.

Gegenwärtig herrscht Influenza unter unserem Bethaniavolke und will fast jeden einzelnen zwingen, sich ihr zu ergeben.

Im übrigen geht alles seinen geregelten Gang weiter. An der Küche und Wasserleitung im Hause wird fleißig gearbeitet. Man kann schon bald durchsehen, wann nach dem letzten Hammerschlag und Pinselstrich das Hauptgebäude fertig sein wird. Mit großer Hoffnung grüßt alle Freunde „Bethanias" —

Hausv. Jak. Janzen.

Neukirch, den 4. Januar. Um 4 Uhr brannte hier die Kleinwirtschaft des Jakob Hübert ab. Dieselbe hatte Jakob Hübert junior, nebst Schmiede, in Pacht. Dessen Frau heizte die Öfen und ging inzwischen an die Wiege, ein Kind zu stillen. In der Zeit fängt das Stroh bei der Küche Feuer und verbreitet sich schnell. Die junge Frau hat an Händen, Gesicht und Genick Brandwunden erlitten. Das Kind wurde gerettet, auch viel Inventar. Hübert war auswärts und fand bei seiner Heimkehr seine Frau arg verstümmelt, sowie Hab und Gut in Flammen. Wieder eine ernste Mahnung zur Vorsicht.

Alexandertal, Altsamara. Am 1. Adventssonntage wurden in der Kirche zu Alexandertal die im Herbste gewählten Prediger Hermann Franz und Dietrich Klaassen von unserm ehrw. Ältesten, Herrn Jakob Regehr, unter Handauflegung und Gebet feierlich ins Predigtamt eingeführt. Unser Oberhirte Jesus Christus erfülle die jungen Brüder mit Geist und Kraft, seine Herde zu weiden auf den reichen Auen seines Wortes und lasse seine Liebe in ihrem Wandel leuchten. „Nun sucht man nicht mehr an den Haushaltern, denn daß sie treu erfunden werden."

M. F.

Krim. Wünsche den Redakteuren, Mitarbeitern und allen Lesern des „Botschafters" Gottes Segen zum neuen Jahre! Wir hatten bis Weihnachten fast immer schlechten Weg, ganz wenig Frost. Zu Weihnachten fing es an ein wenig zu frieren, so daß es gut zu fahren ging, es war bis 3 Grad kalt und fiel auch ziemlich Schnee, aber am letzten Abend des alten Jahres wurde es ganz gelinde, es schien wieder ganz nach Regen. Aber, welch ein Wechsel — als wir am ersten Morgen des neuen Jahres erwachten, 7 Grad Frost und ein Schneegestöber—großartig, doch hielt es nur bis Mittag an. Jetzt haben wir 4 schöne Tage im neuen Jahr hinter uns. Der Frost von 6 bis 14 Grad ist uns ungewohnt, und mancher arme Tatar, der nicht genügend Brennzeug und Futter hat, schaut nach schönern Tagen aus.

Ein Leser aus der Krim.

Aus Arkadak. Wie doch die Natur mit den allereinfachsten Mitteln die allerschönsten Wirkungen zu erzielen vermag! Wenn man im Frühlinge das Ufer eines Flüßchens entlang schreitet und seine Blicke über die Landschaft schweifen läßt: hier das reine blaue Band des flüssigen Elements, in dessen klaren Fluten goldene und silberne Fischlein lustig hin und her schießen, dort am Ufer die im vollsten Blätter- und Blütenschmuck prangenden Büsche und Bäume, die sich im kristallhellen Wasser wiederspiegeln, daß man meinen könnte, sie wären hinuntergesprungen, um sich darin zu baden; zwischen den Büschen und Bäumen im grünen Grase die vielfarbigen Köpfchen der Blumen; auf dieser Seite die weite mit Gras und Blumen bedeckte Ebene, dahinter die grünen an ihren Abhängen bewaldeten Berge und Hügel mit ihren schönen gerundeten Häuptern; oben der klare blaue Himmel; — und das alles: Himmel und Erde, Wasser und Land durchflutet von den wollüstigen Strahlen der Sonne, — da ruft man unwill-

---

vorrückt, kehren immer nach 28 Jahren die Sonntagsbuchstaben in derselben Reihe wieder. Man pflegt die Reihe mit GF zu beginnen: GF, E, D, C, BA, G, F, E, DC, B, A, G, FE, D, C, B, AG, F, E, D, CB A, G, F, ED, C, B, A. GF sind die Sonntagsbuchstaben eines Schaltjahres, das mit einem Montag beginnt. Solch ein Jahr war das Jahr 9 vor Chr. Vermehrt man also eine Jahreszahl um 9 und teilt dann durch 28, so erfährt man, wievielmal seit dem Jahre 9 vor Chr. die Sonntagsbuchstaben in jener Reihe wiedergekehrt sind, und der Rest gibt an, der wievielte Buchstabe in der oben mitgeteilten Reihe der Sonntagsbuchstabe des betreffenden Jahres ist. Allerdings muß bei dem gregor. Kalender noch berücksichtigt werden, daß bei der Kalenderreform im Jahre 1583 zehn Tage ausfielen und daß die Jahre 1700, 1800 und 1900 keine Schaltjahre waren. So kommt es, daß man den Sonnenzirkel der Jahre von 1583 bis 1699 um 20, den der Jahre von 1700 bis 1799 um 8, der Jahre von 1800 bis 1899 um 24, der Jahre von 1900 bis 2099 um 12 vermehren muß, ehe man mit ihm in unsrer Reihe den Sonntagsbuchstaben des Jahres aufsucht. Der Sonnenzirkel eines Jahres ist eine Zahl, mit deren Hilfe man den Sonntagsbuchstaben finden kann. Die Zahl des Sonnenzirkels ist der Rest, der sich ergibt, wenn man die Jahreszahl um 9 vermehrt und dann durch 28 teilt. Für 1913 ist sie also 1922:28=68 Rest 18. Die Epakte und die Goldne Zahl dienten früher (und dienen zum Teil noch) zur Bestimmung des Osterdatums. Diese Bestimmung muß deshalb durch eigene Berechnung vorgenommen werden, weil das Osterfest nach kirchlichen Festsetzungen auf den Sonntag nach dem Frühlingsvollmond fallen soll, die Dauer eines Mondumlaufs aber zur Dauer eines Sonnenjahres nicht in einem bequemen Verhältnis steht.

kürlich aus: „O wunderschön ist Gottes Erde und wert, darauf vergnügt zu sein!“ Aber da hat auch der Frühling seine ganze unerschöpfliche Farbenpracht über die Natur ausgegossen. Doch was, so sollte man meinen, vermag der öde Winter mit seiner kalten Sonne und seinem einförmigen Weiß und Grau, wo all das bunte Leben tief unter dem Schnee verborgen schlummert? Und doch, auch eine Winterlandschaft ist wunderschön. Schon allein die weite blendendweiße Ebene, auf der auch nicht ein Stengelchen oder Sträuchlein aus dem Schnee hervorblickt, übt einen wunderbar wohltuenden Eindruck aus auf unser Auge. Und sieh nur, wie sich dort die fernen Berghäupter so geisterhaft gegen den graublauen Himmel abheben! Die schwärzlich braunen bläulich angehauchten Wälder an ihren Abhängen, welche fast aussehen wie Mäntel, die eine Hand aus einer andern Welt über die Schultern der Berge gehängt hat, tragen nur noch dazu bei, uns in unserer märchenhaften Stimmung festzuhalten. Und wenn nun vollends ein jeder Ast und Zweig in ein blendend weißes Pelzlein von Reif gehüllt ist, so daß die Zweige unter ihrer Last sich zur Erde niederneigen, wie die Ruten einer Trauerweide, da steht man vor dem Walde und kann die Augen nicht von ihm abwenden. Und welch tiefer Frieden, welch selige Ruhe ergießt sich von der schönen Winterlandschaft aus in unser Herz! Dahin ist all das rastlose Vorwärtsdrängen, all das ruhelose Wallen unseres Herzens; wir wollen nichts als Frieden, Frieden! – Ja, auch eine Winterlandschaft ist wunderschön! Und wenn man mich fragen würde, welcher Landschaft ich vor allen den Vorzug geben möchte, ich würde mich lange auf eine Antwort besinnen müssen.

Wir haben hier schon monatelang ein Winterwetter, wie man sich's prächtiger nicht wünschen kann; meistens mäßige Kälte, dazwischen linde, ja warme Tage, und Schnee die Fülle. Es ist eine Lust, auf leichtem Schlitten über die weiße Fläche dahinzugleiten. — Dem „Botsch.“ und allen Freunden dieses Blattes ein glückliches Neujahr wünschend

G. Löwen.

Molotschna. Hier bei uns, und zwar in Schönsee, Münsterberg und Rückenau, soll's in der Weihnachtszeit arge Ausschreitungen unter den jungen Leuten gegeben haben. Zwei Jünglinge sind so zugerichtet worden, daß sie haben zum Arzt gebracht werden müssen. Einer, der's in Schönsee wegbekommen hat, liegt schwer krank im Muntauer Krankenhause.

x.

— Roheiten. Motto: „Wo rohe Kräfte sinnlos walten, dort kann sich kein Gebild gestalten.“ Schiller. — Das Mennonitendorf R. an der Molotschna rühmt sich seit vielen Jahren schon, fast nur bekehrte Wirte zu besitzen. Nachfolgende Begebenheit zeigt uns jedoch, daß R. trotzdem recht wunderliche Heilige hat. — Doch man urteile selbst: Wie es wohl in fast allen Dörfern mal vorkommt, daß sich die Luben unter einander zürnen, so geschah es auch in R. Infolgedessen hatten sich dieselben in zwei Parteien geteilt. Es war im Dezember v. J., die eine Partei ging zum Schuster, der am andern Ende des Dorfes wohnt. Nichts Böses ahnend, zünden sie sich am Straßenzaune des X. eine Zigarette an und wollen weiter gehen, als aus dem Hause einer ihrer Gegner mit Geschrei herausstürzt, dem andere ältere Personen zu Hilfe kommen, und den einen der jungen Leute sehr zerschlagen, bis er endlich durch einen Straßenzaun entkam. Seine Genossen waren noch rechtzeitig entflohen. Einer der dreien, die sich an der traurigen Tat beteiligten, ist sogar — Prediger.

Und die Folgen? Man merkte, daß man zu weit gegangen war und die Geschichte böse Folgen nach sich ziehen könnte Da tat ihnen die Sünde leid, — man kniete vor Gott und vor dem Mißhandelten, (wörtlich zu nehmen!) zahlte Schmerzensgeld und die Sache war beigelegt. Der junge Mann hätte sich wohl nicht so bald erbitten lassen, doch seine Eltern wünschten es, und so wurde eine Sache beigelegt, die eigentlich ein Schwurgericht hätte entscheiden sollen.

F—n.

„Friedensst.“ und „Odess. Zeitung“ werden freundlichst gebeten, abzudrucken.

Anm. Wir haben nur mehr inhaltlich wiedergegeben, was uns in größerer Ausführlichkeit geboten wurde. Der Einsender übernimmt die volle Verantwortung für die Richtigkeit seiner Mitteilung. D. Red.

Aus den Gemeinden — für die Gemeinden.

Das Jünglingsalter.

III

Der Beruf.

Ein Mensch ohne Beruf ist wie eine Mühle am Bache ohne Wasser. Sie mag schön gelegen und wohl eingerichtet sein, doch sie schafft keinen Nutzen und verfällt in Folge ihrer eigenen Untätigkeit. Unnütz verbringt ein berufsloser Mensch seine Zeit und achtlos vergeudet er seine Kraft. Berufslose, die doch die Kraft und die Möglichkeit haben, einen ehrlichen Beruf zu erfüllen, nennt man daher mit Recht Tagediebe. Sie verdienen nicht die Achtung edler Menschen. Sie gleichen den Drohnen im Bienenstock, sind schädliche Pilze am Lebensbaume der Menschheit, die mehr verderben, als mitunter auf den ersten Augenblick zu sehen ist.

Gott will, daß jedermann einen rechten Beruf hat, seine spezielle Aufgabe, die er erfüllen muß. Er stellte unsere ersten Stammeltern in ihren Beruf, und er beruft auch heute noch einen jeden unter uns zu einer speziellen beruflichen Lebenstätigkeit.

Wie geschieht denn das?

Indem er besondere Gaben und Anlagen in den Menschen hineinlegt und ganz bestimmt ausgeprägte Neigungen zu dieser oder jener Lebenstätigkeit in die junge Brust hineinpflanzt. So mancher weiß schon als Kind, was er werden will, und dieses ist nicht selten etwas ganz anderes, als der Vater geworden, so daß nicht die Berufsart desselben, wie oftmals, bestimmend auf ihn eingewirkt hat. „Ich will Lehrer werden,“ erklärt der elfjährige Sohn des Handwerkers, und setzt alle seine Kraft ein, um das hohe Ziel zu erreichen.

In anderen Fällen, wo bei dem Kinde keine bestimmte Neigung zutage tritt, wählen die Eltern für dasselbe, weil sie die Anlagen ihres Sprößlings weit besser kennen, als er selbst.

Nicht selten drängen auch die äußeren Verhältnisse und Umstände den werdenden Menschen auf seine nachmalige Berufsbahn, und glücklich der Jüngling, der es dann lernt, auch mitunter gegen seine Neigung treu und wahr seine Pflicht zu ergreifen und auszuführen.

Mit jedem Beruf ist ein Dienen anderen verbunden. Das dünkt manchem Jünglinge, besonders dem mehrbemittelten, schwer und seiner unwürdig zu sein. Aber sehr mit Unrecht. Dienen ist keine Schande. Nur im Dienen erklimmt man die höchste Stufe der sittlichen Vollkommenheit. Die größten Männer haben am meisten andern gedient. Im Siegelringe des jedesmaligen Thronfolgers von England sind die Worte eingegraben: „Ich diene.“ Und das wozu? Damit er stets dessen eingedenk sei, die idealste Seite seines Königsberufs darin zu suchen, Gott zu dienen an seinem Volke.

Deinen Beruf, Jüngling, trafst du an, als du in die Lehre, oder in den Dienst gingst, oder nach Beendigung der Schule deinem Vater als Hilfe und Stütze zur Seite gestellt wurdest. Das kam manchem zuerst sauer an, denn aller Anfang ist schwer, und mancher hatte vielleicht auch noch eine saure Lehre. Doch das sollte keinen weiter anfechten, denn der alte Jeremias im Volke Israel hat schon vor vielen hundert Jahren den bewährten Spruch der Lebensweisheit aufgestellt: „Es ist ein köstlich Ding einem Manne, daß er das Joch in der Jugend trage.“ Das schafft einen starken Körper und bildet einen festen Charakter. Das gibt Jünglinge mit einem entschiedenen Willen, die sich nicht von jedermann am Gängelbande führen und hin- und herziehen lassen, wie man sie heute nicht selten sehen muß, Jünglinge, die durch ihre Unentschiedenheit und Charakterlosigkeit ihrem Geschlechte wenig Ehre machen und richtiger täten, sich ein Schürzlein umzubinden und wie ein ängstliches Mägdlein am Wege zu sitzen und zu flennen, wenn der Himmel sich bewölkt und ein Blitz die Wolken zerreißt.

Zudem ist eine geregelte Arbeit des Lebens Würze und bewahrt vor Sünde. Müßiggang ist aller Laster Anfang. Anstrengende Arbeit hingegen schafft gesunden Schlaf zur rechten Zeit, und wer dann noch vor dem Einschlafen sein „Vaterunser“ mit Andacht betet, der rührt sich die ganze Nacht nicht und wacht am anderen Morgen wiederum auf — frisch und leuchtend wie der junge Tag.

Es geht im Dienst, oder in der Lehre, nicht immer ohne scharfe Worte seitens des Meisters oder Dienstherrn ab, wenn Ihr etwas versehen oder recht ungeschickt ausgeführt habt. Selbst dem eigenen Vater will mitunter die Geduld alle werden, der auch noch mehr zu tragen hat, als bloß den Unverstand seines Sohnes. Nehmt's mit Demut hin! Und habt Ihr einmal eine Rüge, die Euch trifft, nicht verdient, — meint nicht gleich, daß Euch deswegen schon eine Perle aus der Krone fällt, denn Ihr habt ja noch keine Krone, sondern sollt sie Euch erst erwerben.

Da möchte ich einige notwendige Tugenden Euch ans Herz legen, ohne die Euch das Leben schwer und der Jugend Lust zur niederdrückenden Last wird.

Seid gewissenhaft!

Was das heißt, wird eine kurze und dazu wahre Geschichte am besten erklären.

Richter M., ein wohlhabender Rechtsgelehrter, wohnte unweit Cincinnate. Er schickte einmal ins nächste Dorf nach einem Zimmermann. Ein noch junger Mensch stellte sich mit seinem Handwerkszeug ein.

„Ich wünsche“, sagte der Richter, „daß dieser Zaun ausgebessert werde. Er ist außer Sicht des Hauses, so daß Sie sich keine besondere Mühe mit der Arbeit geben brauchen; ich zahle nur 1½ Dollar.“ Darauf entfernte sich der Richter, und der junge Zimmermann nahm seine Arbeit auf.

Nach einiger Zeit kam der Richter wieder und sah, wie der Zimmermann jedes Brett sorgfältig abhobelte. In der Meinung, der Mann werde ihm später eine höhere Rechnung stellen wollen, fuhr er ihn unwirsch an: „Nageln Sie die Bretter ohne weiteres fest und lassen Sie ihren Hobel in Ruhe!“ Sprach's und ging wiederum seinem Berufe nach. Als er abends wiederkam, fand er den Zaun sauber behobelt, abgerichtet und genagelt. Wütend fuhr er den Arbeiter an: „Ich habe Ihnen doch gesagt, der Zaun soll mit Ranken bedeckt werden, darum gebe ich auch nichts darum, wie er aussieht!“

„Aber ich um so mehr“, erwiderte der junge Mann sehr ruhig und legte sein Handwerkszeug zusammen.

Was bin ich schuldig?

— Anderthalb Dollar!

— Warum haben Sie sich denn so viel Mühe mit dem Zaun gemacht, wenn Sie doch nicht mehr Geld verlangen wollen?“

— „Um der Arbeit willen! Mein Gewissen hätte mich für unsaubere Arbeit bestraft.“

Darauf empfing er sein Geld und ging fort.

— — — Zehn Jahre später hatte der Richter verschiedene Staatsbauten an Bauunternehmer abzugeben. Viele Baumeister stellten sich ein und unterboten sich mit ihren Preisen. „Meine Augen“, erzählte der Richter später zu seinen Freunden, „blieben ganz besonders an einem Gesichte haften. Es war mein Mann vom Zaune. Ihm gab ich die Arbeit, denn ihn hatte ich als gewissenhaft kennen gelernt“.

Und dann die Ehrlichkeit! Sie ist die Zierde jedes Mannes und der Grundpfeiler eines soliden Wohlstandes. Darum hütet sie wie Euren Augapfel und kämpft um sie, wie um das Leben. Wer schon in der Jugend die Ehrlichkeit verliert, bekommt gleichzeitig ein Kainzeichen auf die Stirn, daß ihn kein solider Mensch mehr mag und alles ihn mißtrauisch beobachtet. Wie vielen falschen Verdächtigungen ist er ausgesetzt, auch dort, wo er rein blieb, wie die Sonne.

Nicht selten haben Jünglinge es mit fremdem Geld und Gut zu tun. Ihr Beruf, ihre Stellung bringt es mit sich. Deutsche Jünglinge stehen zumeist noch im Rufe unverbrüchlicher Ehrlichkeit. Leider haben einige diesen blanken Schild wahrer jugendlicher Ritterlichkeit befleckt und sind unehrlich geworden. Darum hütet Euch, Ihr lieben jungen Freunde, denen fremdes Eigentum anvertraut wird! Seid auf der Hut! Junggesellenehre und Junggesellenehrlichkeit sind zwei Seiten einer großen Sache. Wie manchem ist schon allzu großes Vertrauen zur Versuchung geworden, der er kläglich und schmählich erlag, sich zum Verderben und den Seinen zum Jammer und zur Schande.

Viele von Euch werden Ihren Beruf im Landbau finden, der Väter Erbe antreten und den geerbten Grund und Boden weiter bearbeiten. Jedenfalls ist dieses eine der edelsten Berufsarten, wo man für das Gesamtwohl der Menschheit wirkt und unmittelbar Hand in Hand mit dem lieben Herrgott arbeitet. Niemand von Euch lasse sich die hohe Vorstellung von diesem Berufe durch faulenzende, blasierte Genossen rauben. Kein Minister steht seinem Kaiser oder Könige näher, als der Landmann mit allen seinen Sorgen, Nöten, Befürchtungen, aber auch mit dem reichen Segen — dem Herrn aller Herren und Könige aller Könige.

Nicht die Berufsart macht die Leute wahrhaft groß oder klein, sondern die Art und Weise, wie sie denselben auffassen und vertreten, und schließlich kommt doch immer alles auf die Treue an, die wir bewiesen haben, nicht aber auf die äußeren Erfolge, die lange nicht immer in richtigem Verhältnisse zu der aufgewandten Arbeit und Mühe stehen.

Die Augen habt Ihr zum Sehen, die Ohren zum Hören, den Verstand aber zum Aufmerken. Das wendet an auf Euren Beruf!

Es gibt junge Leute, die sich bei der Arbeit wie Automaten benehmen, wie Maschinen, die ohne Verstand und ohne Interesse mechanisch verrichten, worauf sie eingefuchst sind, aber keinen Geist, keinen Gedanken, keine Liebe in ihre Arbeit legen. Denen sollt Ihr nicht gleichen, denn, diese empfinden weder den Reiz, noch empfangen sie den Segen der rechten Arbeit. Sie werden auch nie recht vorwärts kommen.

Wir haben in unserm Bekanntenkreise nicht wenig Männer, die jung einmal klein und arm ihr Werk angefangen, durch Fleiß, Treue und Gewissenhaftigkeit aber Großes erreicht haben. Denen sollt Ihr's nachtun! Der Weg zu den Höhen steht auch Euch offen, wenn Ihr Euch nur rechte Lebenskraft, wahre Arbeitslust und unabänderliche Treue wahrt. Werdet Ihr dabei zuerst noch nach dem Reiche Gottes und nach seiner Gerechtigkeit trachten, — so wird's Euch — und später den Euren, nie an einem Stück Brot fehlen.

—de—

Sonderbar!

In einer Kinderstube, wo zwei oder mehrere Kinder ihr Wesen treiben, wird der Fußboden wohl täglich einmal naß aufgewischt und etliche Male gekehrt; in manchen Schulstuben dagegen, wo doch täglich 25 - 30 Kinder ein- und ausgehen, dort wird er wöchentlich nur zweimal — mitunter auch nur einmal — gekehrt und einmal gewaschen. Wie es in solcher Schule aussieht, kann man sich leicht denken. Staub auf Bänken und Tischen, Papierschnitzel, Gummikrümchen, Dreck usw. auf der Diele, die Luft voll Staub und Dünste. In solchem Zimmer nun müssen Kinder und Lehrer täglich arbeiten. Ungemütlich! So recht dazu angetan, den Kindern und Lehrern die Schule zu verleiden. Ein an Reinlichkeit gewöhntes Kind wird dadurch in seiner Schaffenslust gehemmt, denn ihm ist solche Umgebung unbehaglich. Charakteristisch ist es, wie solche Kinder ihren Platz täglich etliche Male vom Staube säubern (Selbsthilfe). Manche gewöhnen sich an solche Umgebung und verlieren so den Sinn für das Schöne. Das Traurigste dabei ist, daß die körperliche und geistige Entwicklung der Kinder darunter leidet. Geht einmal bald nach Schulschluß in die Klasse und überzeugt Euch selbst von der Wahrheit des Gesagten, dann werdet Ihr es selbst für sonderbar finden, daß Ihr nicht schon früher für eine tägliche und gründliche Reinigung der Klassen gesorgt habt. Hauptsache ist, daß der Fußboden täglich naß aufgewischt wird, um den Staub mit all seinen Krankheitskeimen zu unterdrücken. Das aber ist gar keine leichte Arbeit. Besonders in solchen Schulen, in welchen wöchentlich noch Bibelstunden, Singstunden und Andachten stattfinden. Noch kürzlich klagte mir eine Schulwärterin, ein Muster der Reinlichkeit und Pünktlichkeit: „Sonderbar, die Erwachsenen schleppen die Schule an einem Abende mehr voll Dreck, als die Kinder in 2 - 3 Tagen.“ Für solche Frauen beginnt dann, nach den Versammlungen, noch eine Reinigungsarbeit. Fast möchte ich sagen: „Heute ist Feiertag, die Schulwärterin hat keinen Feiertag.“ Als Schulwärter müßte man starke und gutbezahlte Personen anstellen, weil sie eine schwere Arbeit haben, wenn sie ihre Aufgabe gewissenhaft erfüllen. Wollen wir nicht für eine tägliche Reinigung der Klasse zum Wohle unserer Kinder und für Schulwärter sorgen? R. K. D.

Familiennachrichten.

Nowo-Chortitza, 30. Dezember. Heute, der letzte Sonntag im alten Jahre, ist für uns, die Beteiligten an einem hohen Feste, ein Jubeltag. Unsere altbetagten Freunde, Isaak und Agatha Görzen feierten heute in noch rüstigem Alter ihre „goldene Hochzeit.“ In dem vierzigjährigen Bestehen unseres Dorfes ist dieses, meines Wissens, die erste goldene Hochzeit im Dorfe. — Wunderbare Führung Gottes! Fünfzig Jahre ist eine lange Zeit. Und dieses unser Jubelpaar hat fünfzig Jahre miteinander gelebt, gelitten und gekämpft auf dieser Welt. „Ich bin vor vielen wie ein Wunder; aber du bist meine starke Zuversicht. Laß meinen Mund deines Ruhms und deines Preises voll sein täglich. Verwirf mich nicht in meinem Alter, verlaß mich nicht, wenn ich schwach werde.“ Ps. 71, 7, 9. Dieses waren die Textworte des Festredners, Prediger P. Penner. „Ich bin vor vielen wie ein Wunder,“ wurde besonders scharf betont.

Prediger A. Kröger hatte den Text gewählt Ps. 103. Lobe den Herrn, meine Seele, und was in mir ist, seinen heiligen Namen usw. Es war ein erbauliches Jubelfest. Voll Lobes und Dankes. Nach dem Gesang kamen die Kinder und Großkinder und brachten dem Jubelpaare Glückwünsche dar. Eingesandte wurden verlesen. Alles — schöne Wünsche! So waren auch von etlichen lieben Alten, die dem Feste nicht beiwohnen konnten, Wünsche eingegangen, die rührend anzuhören waren. Was so ein altes Paar dem andern sagen kann, das ist viel, und bewundernswert.

Dieses seltene Fest wird uns allen lange im Gedächtnis bleiben.

Ein Gast.

Sprechsaal.

— Zurechtstellung. Meiner Antwort in № 2 d. Bl. muß noch hinzugefügt werden, daß die Entschädigung von der Magd nur gerichtlich, nicht aber eigenmächtig eingezogen werden darf.

P. Funk,
Rechtsanwalt.

— Endesunterzeichneter bittet die Redaktion, folgende Notiz im „Botsch.“ zu bringen.

„Alle Leser des „Christlichen Familienkalenders“ von A. Kröker, 1913, werden gebeten, im Gedichte „Bethania“ (Seite 92) in Str. 1 folgende sinnentstellende Druckfehler zu berichtigen:

1) Vers 5 soll es heißen:

„Die Sorge paarte sich dem Schaden“ und nicht „Die Sonne paarte sich dem Schaden.“

2) Vers 7 soll es heißen:

„So stand's — ein Baum, dem reifbeladen“ und nicht „So stand's ein Baum, dem reichbeladen.“

M. Fast.

Kirchliche Nachrichten.

Berdjansk, Sonntag, d. 13. Januar.

Ev.-luth. Jesuskirche. Lesegottesdienst um ½11 Uhr morgens.

Mennonitisches Bethaus.

Sonntag, den 13. Januar.

Gottesdienst 10 Uhr morgens — Predigt von Pastor W. Jack.

Mittwoch, den 16. Januar 6 Uhr abends Bibelstunde — Pastor Deringer.

Die Kurse in der Abteilung der Petersburger Internationalen Kommerzbank in Berdjansk.

vom 7 u. 9 Jan.

	7	9
5% 1. Gewinn Anleihe	471	471
5% 2. „ „	367½	368
5% Pfbr. d. Adels-Agrarb.	320	320½
4% Staatsrente	93⅞	93⅞
6% Anleihe 1906	103¾	103
5% 1. Innere Anleihe	105¼	104⅞
5% 2. Innere Anleihe	105¼	104⅞
5% Pfbr. d. Adels-Agrarb.	101	91½
5% Oblig d. Bauernbank	101	91½
5% 3. Innere Anleihe 1908.	105	104⅞

Redakteure: D. H. Epp. H. A. Ediger.
Herausgeber: J. J. Thießen

Suche eine Stelle als

Gärtner

Хортица, Екат. г., с. Канцеровка, Давиду Петр. Эвертъ. iak7

Gelegenheitskauf!

Umstände halber wünschen unsere in Saksagan, Kreis Werchnedjeprowsk, zwölf Werst von der Stat. Pjatichatka und 10 Werst von dem Dorfe Miloradowka, befindliche Dampfmühle und eine gut eingerichtete Walzen-Schlichtmühle mit Gasgenerator-Betrieb; mit Hofstelle, Wohnhaus, Garten, Stall und allen darauf befindlichen Gebäuden bis zum 1. Februar unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. iaa10-6

Zu erfragen п. о. Харченково, экон. Фризенталь, Я. Д. Фризенъ oder п. к. Гришино-Вокзалъ, мельница Унгера, Я. Я. Фризенъ.

Grundstück

zu verkaufen. **Berdjansk, Ssadowaja**, Ecke der Taganrogskaja 750 Quadratfaden: Wohnhaus, Pferdestall, Waschküche, gr. mass. Speicher mit Wächterhäuschen.

Dsgl. Umzugs halber, Kabinett, Speisezimmer, Klavier, und andere Möbel. pg3-1 W. L. Jack.

Zwei Landstücke

zu verkaufen, 528 Dess., davon 60 Dess. Wald, 20 Dess. Wiese, das übrige gutes Ackerland, 130 Dess. mit Roggen besät, im Saratowschen Gouv., Anforderung 300 Rbl. die Dessjatine, und 111 Dess. mit einer Ziegel-Dachpfannenbrennerei darauf im Donschen Gebiet, nicht weit ab von der Station „Millerowo“. Anforderung mit der Ziegelei 450 Rbl., ohne 380 Rbl. pro Dess. Bei der Ziegelei sind 7 Dess. Land.

Näheres bei: Христіанъ Герардовичъ Гаммъ, п. о. Аркадакъ, Сарат. губ., с. Борисополь № 2. t10-2

Lehrerin

— wird gesucht —

für das Schuljahr 1913/14, auf ein Gut, zu 4 Mädchen von 7 – 11 Jahren. Gewünscht wird auch Musikunterricht.

Adresse: Курманъ-Кемельчи, Тавр. г., Якову Мартенсъ. ikp1512

Diplomierter, erfahrener a5-2

— Lehrer —

mit Familie sucht Stellung fürs nächste Schuljahr.

Auskunft gibt Pred. Isaak Epp, с. Ново-Хортица, п. о. Софіевка, Верхнедн. уѣзда, Екат. губ.

Bekanntmachung.

Johann Klassen, Tiege wünscht seine, neben der Mädchenschule befindliche, gutbebaute Hofstelle jederzeit bis zum 18. Februar d. J. zu verkaufen; die Hofstelle ist geeignet für Geschäftsanlage, sowie auch zur Aufnahme von Kostgängern. p56-1

Näheres zu erfahren bei Cornelius Töws, Tiege und Cornelius Wall Blumenort, п. о. Орлово, Тавр. губ.

„Bolinder“

Schwedische Naphtamotoren von 5 bis 500 eff. P.S. für Gewerbebetrieb und Schiffszwecke.

Einfach. Zuverlässig.

Dauerhaft. Ökonomisch.

Kataloge, Kostenanschläge, Zeugnisse auf Verlangen gratis.

Hauptvertreter: **Emil Hamrin,**

Moskau, Mjasnitzkaja, 24.

Abteilung in Omsk, Mokroje, Ssennaja, № 22.

Haus Jak. Iw. Enns. itt15-3

Gesellschaft

„Sanitas“

Spezialfabrik für

Zentralheizungen und Ventilationen

aller Art.

Jekaterinoslaw, Klubstraße.

Über 500 Heizungsanlagen bereits in Betrieb. Beste Referenzen.

Kostenanschläge gratis. 2

WASSERHEIZUNGEN

baut speziell

А. ВАЙНСОНЪ, ИНЖЕНЕРЪ,

Екатеринославъ, Казачья 24.

Kostenanschläge und Projekte ohne Kosten und ohne Verbindlichkeit. tja10-4

Erben Is. P. Fast, St. Meshewaja,

Mechanische Fabrik und Gießerei,

liefern zu mäßigen Preisen Transmissionen, Schwungräder zu Motoren und übernehmen Reparaturen der verschiedensten Maschinen und Riflung von Walzen. tk69

Иванъ Ивановичъ Тиссенъ

— и —

Борисъ Исааковичъ Тевсъ

г. Екатеринославъ

empfehlen als Vertreter

der größten Dampfdreschmaschinenfabrik Deutschlands **Heinrich Lanz in Mannheim Dampfdreschmaschinen** von 4, 5, 6, 8, 10, 12 und 16 Pferdestärken mit den allerneuesten Verbesserungen als Patenteingeber, Spreu- und Kurzstrohbläser 2c.

Der berühmtesten deutschen Automobilfabrik **A. Opel in Rüsselsheim-Automobile** von 12, 16, 20, 24, 35, 50, 65 und 100 P.S. von anerkannt bester Qualität; haben bei Wettbewerb im Auslande nicht nur die vaterländischen, sondern auch die besten belgischen und französischen Marken überflügelt; darum handelt überlegt,

wer Opel kauft! ok2

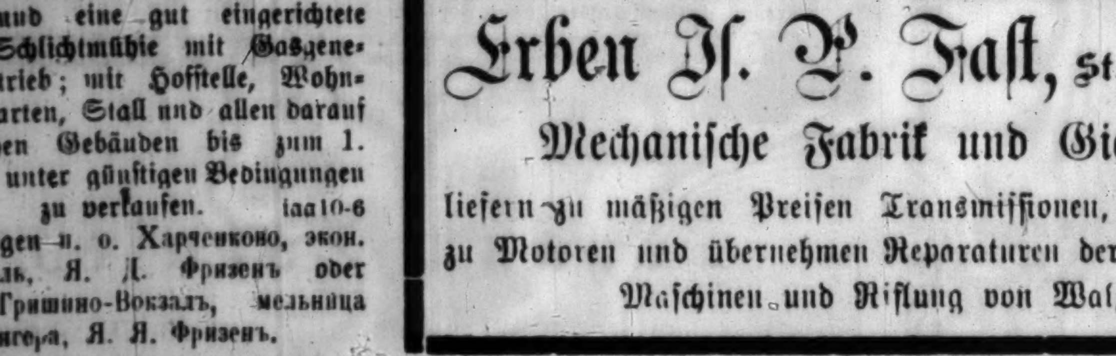
Der erstklassigen Motorenfabrik **Otto-Deuz**, das Neueste vom Neuen sind die nach dem **Diesel-System** gebauten Motore, angefangen von 24 P. S. an, zum Betriebe von Dynamos, Mühlen 2c. Diese Motore arbeiten ohne elektrische, wie auch ohne Lampentzündung durch gepreßte Luft, die sie selbst erzeugen, und zwar mit Rohnafta unter Beobachtung höchster Sparsamkeit.

Des Handelshauses **„Золотой Двигатель“**, die anerkannt guten englischen kleinern Motore, die **Universalmotore von Sanderson und Gifkins, London**, das wirklich gute Dachdeckmaterial **Lithoid**, das jeder Witterung stand hält.

Außerdem übernehmen wir gegen nicht zu hoch berechnete Provision allerlei **Aufträge, Vermittelungen** bei Landkäufen 2c.

Alle Anfragen bitte vorläufig zu richten an:

Ив. Ив. Тиссенъ, Екатеринославъ, Елисаветградская 15.



Handelshaus

A. Hildebrands Söhne & Prieß.

Fabrik landwirtschaftlicher Maschinen.

Chortitza und Schönwiese bei Alexandrowsk

Spezialitäten: Einscharige Pflüge, Mähmaschnen (Лобогрѣйки), Dreschmaschinen und Drillmaschiinen.

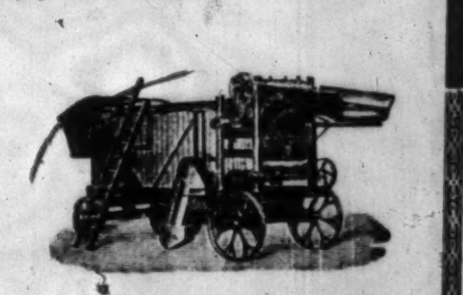
3-c. — Preis-Kourant gratis. —

Heinrich D. Neufeld,

(früher Klassen und Neufeld).

Sofijewskij Sawod, Jekaterinoslawer Gouv.

Empfehle dem Landmanne meine bestrenommierten Erzeugnisse: Dreschmaschinen zwei- bis zehnkräftige, mit und ohne Putzerei. Drillbugger verschiedener Größe, Mähmaschinen, Ringelwalzen, Jätkarren, Kürbisschneidmaschinen, Fensterrahmen, Grabrahmen in verschiedener Größe, u. a. mehr.



„Adlerseparatoren“ konkurrenzlos, mit Trieb und Schnurbetrieb, Waschmaschine „Majutor,“ mit und ohne Ofen, und die weltbekannte Schmidt's Waschmaschine, sowie Selbstbinder Massey Harris. — Reparaturen werden nur im Herbst ausgeführt.

2 Preiskourante gratis.

Der beste Freund jeder Milchwirtschaft ist der

Diabolo-Separator.

Schärfste Entrahmung. Unerreichte Einfachheit. Leichter Gang. Größte Haltbarkeit. Billigster Preis.

Der Diabolo-Separator

kostet nur **42.00 Rubel** und leistet **10** Wedro pro Stunde; mit 18 Wedro Stundenleistung Rubel 72.00.

Verkauf in Rußland über 1.000 Diabolo per Monat.

Wiederverkäufer gegen entsprechenden Rabatt **gesucht**.

18i51-11 **Zu haben bei:**

Actien-Gesellschaft C. Siegel, Jekaterinoslaw.

Адресъ для писемъ: Акц. О-ву К. Зигель, Екатеринославъ.

Der Weg ins Geschäft führt durch Inserate.

„Wie kann die Welt wissen, daß Du etwas gutes zu verkaufen hast, wenn Du den Besitz desselben nicht anzeigst?" Vanderbilt.

Beim Rennen im September 1912 Odessa—Sewastopol—Odessa

schlug „Windhoff"

in der 4. Klasse 22 P.S.

den Schnelligkeitsrekord nicht nur in der 4., sondern auch den der 1. Klasse, indem er die ganze Strecke (ca. 1200 Werst) in 21 Stunden 31 Minuten machte.

Vertreter Handelshaus G. J. Steininger & Co., Berdjansk.

ptз

Die Manufaktur-Galanterie und Schreibwarenhandlung

Wilh. Unruh und Gerh. Löwen in Barwenkowo, Gouv. Charkow

— bestimmt einen —

jährlichen Ausverkauf vom 15.—20. Januar 1913 mit 15% Abschlag

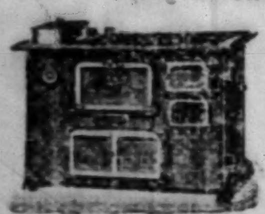
von allen übriggebliebenen Winterwaren, als: Pelzen, Boje, Flanell, Parchend, warmen Kopftüchern und Unterkleidern, Strümpfen u. a. m. Ebenso gelangen alle Reste zum Ausverkauf. Gleichzeitig teilen mit, daß wir zur Sommersaison aus der Fabrik Tornton eine große Auswahl verschiedener Anzüge- und Überzieherstoffe erhalten.

Wir sind bestrebt, nur gute Ware zu mäßigen Preisen zu liefern.

ptз-2

Herd-Fabrik Heinrich Janz

Alexandrowsk.



Postfach 43. Man verlange Preisliste.

i 2

Mennonit sucht Stellung als

Buchhalter,

Kontorist, Kassierer, bevorz. Lager oder Fabrik landw. Maschinen. Anfragen an die Redaktion unter № 499.

ipp10-9

2½ Wirtschaften

werden bis zum 1. Februar 1913 verkauft, überhaupt 150 Dess. zu 60 Dess. auf die Wirtschaft, mit guten Gebäuden. Auf Wunsch 60 Dess. auch ohne alle Baulichkeiten, 90 Dess. mit Gebäuden.

r3-2

Adr.: Дружковка, Екат. губ., Іоганну Яков. Гиберть, Николайполь.

Mühlengesellschaft Stat Neljgowka

gründen Aktien-Gesellschaft und wünschen bis zum 1. März 1913

ipg6-5

Aktien

zu verkaufen.

Liebhaber möchten sich bei der Gesellschaft Station Neljgowka einfinden.

Ingenieur A. K. Tießen, Technisches Bureau,

Alexandrowsk am Dnjepr.

Bau elektrischer Licht- und Kraft-Anlagen.

Großes Lager von elektrischem Installationsmaterial, Beleuchtungskörpern, Glühlampen, u. s. w. Dynamomaschinen und Elektromotoren. Telephon-Apparate, elektr. Glocken und Zubehör.

Preislisten und Kostenanschläge bereitwilligst kostenlos.

Schmiedeiserne Sparherde.

jk1

Sibirische und amerikanische

Pelzwaren,

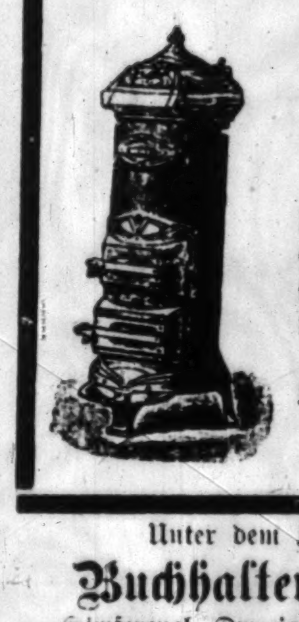
in großer Auswahl Pelzkragen und Muffe, fertige, sowie laut Bestellung verlangte, im Pelzwarengeschäft

Sch. M. Herschenowitsch,

11k13

Екатеринославъ, Торгово-Караимская ул. подъ гост. „Метрополь".

!!Gegenwärtige Vollkommenheit!!



Patentierte tragbare Öfen **„Meteor"**

— rekommandiert —

Екатеринославская контора Акціонернаго Общества Мальцевскихъ Заводовъ.

Екатеринославъ, Клубная, с. д. № 9. Телеф. 4—06.

Diese Öfen bilden, dank des einfachen Heizungsverfahrens, der ausgezeichneten Wärmeerzeugung und Ökonomie des Heizmaterials, die Höhe der gegenwärtigen Vollkommenheit.

pp3-2

Keine Fabrik in Rußland fertigt ähnliche Öfen an, da das Patent zur Herstellung solcher Öfen allein den **Malzowschen Fabriken** gehört.

Unter dem Handels- und Industrieministerium stehende

Buchhalterkurse — M. L. Gurwitsch,

ist13

Simferopol, Dworjanskaja, Haus Subaschi, neben dem weibl. Gymnasium. Umfangreiches Programm und rationeller Unterricht. Spezielle Programme und Berichte werden gratis zugesandt. Beginn des Unterrichtes am 1. Februar.

Passendes Geschenk

— für jung und alt, —

Johann Cornies.

Züge aus seinem Leben und Wirken. Von **D. H. Epp.**

Preis eleg. broschürt mit Übersend. 1 Rbl. 30 Kop.

Zu beziehen:

Redaktion des „Botschafter", Berdjansk, Gouv. Taurien.

Actien-Gesellschaft **C. Siegel**, Jekaterinoslaw.

— Technisches Kontor. —

Baut als langjährige Spezialität **Liefert**

Zentral-Heizungen

aller Systeme und jeden Umfanges für Villen, Land-, Wohn- und Krankenhäuser, Schulen und Fabriken.

Ausgeführte Heizungsanlagen im Jahre 1911

— unter anderen: —

Jekaterinoslawer Mennonitenschule, Muntauer

Krankenhaus, Halbstädter Kommerzschule u. v. a.

Reflektanten erhalten illustrierte Kataloge und Kostenanschläge

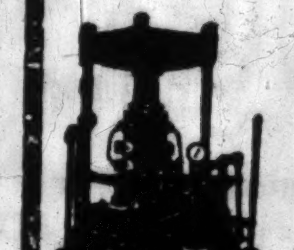
— gratis und franco. —

Auf Wunsch Besuch eines Fachmannes.

Moderne Bade-Einrichtungen, Waschtische, Klosett-Anlagen u. s. w.

Адресъ для писемъ: Акц. О-ву К. Зигель, Екатеринославъ.

рса 3



Gesellschaft

„Lepp & Wallmann"

Maschinenfabriken, Eisengießereien, Kesselschmiede & Maschinenlager.

Chortitza,

Alexandrowsk - Schönwiese und Pawlograd.

Landwirtschaftliche Maschinen, Ölmühleneinrichtungen, Dampfkessel, Dampfmaschinen, Dachziegelpressen, Transmissionsanlagen u. s. w.

Kataloge, Preislisten und Kostenanschläge gratis

3

Adresse des Hauptcomptoirs:

Alexandrowsk, Gouv. Jekaterinoslaw.

Типо Литографія Г. А Эдигера и Ко. Бердянскъ.